Vortrag von Hrn. Dr. Weckerle in Basel [Teil 1]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern**

Band (Jahr): **15 (1895)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-259291

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

in Verbindung mit dem Vorstand des Schweiz. Vereins für Knabenarbeit bestellt.

4. Die Preisarbeiten, in einer der drei Landessprachen abgefasst, von fremder Hand geschrieben, sind verschlossen und mit einem Motto versehen, unter Beilage eines gleichfalls verschlossenen mit dem nämlichen Motto überschriebenen Couvert, das Namen und Adresse des Bewerbers enthalten soll, bis *spätestens 31. Juli 1896* an den Präsidenten des Preisgerichts, Hrn. Prof. *Bendel* in Schaffhausen, einzusenden.
5. Es werden zwei Preise ausgesetzt: I. Fr. 1000; II. Fr. 500. Sollte ein erster Preis nicht erteilt werden können, so ist das Preisgericht ermächtigt, den für denselben ausgesetzten Betrag zur Prämiierung zweier oder mehrerer Arbeiten zu verwenden.

Die Centralkommission der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft und der Vorstand des Vereins zur Förderung des Knabenarbeitsunterrichts behalten sich das Recht vor, prämiierte Arbeiten ganz oder teilweise im Organe ihrer Gesellschaft zu veröffentlichen.

Zürich und *Bern,* im Mai 1895.

(Unterschriften.)

Vortrag von Hrn. Dr. Weckerle in Basel

an der Hauptversammlung vom 21. April 1895 in Bern.

Werte Kollegen und Freunde!

Prof. Kræpelin sagt in seiner Schrift „Geistige Arbeit“:

„1. Kein Schulkind ist auch nur entfernt im stande, einen ganzen Vormittag mit voller Aufmerksamkeit dem Unterrichte zu folgen.

„2. Erholung von der Arbeit schleicht sich in den Lehrgang ein durch das *Hinterpförtchen der Unaufmerksamkeit.*

„3. Das lange, ununterbrochene Stillsitzen in der Schule ist eine heillose Zeitvergeudung, wenn nicht dafür Sorge getragen wird, dass die Kinder mit voller Aufmerksamkeit dem Unterrichte folgen können.“

Der Autor legt dann allen Schulfreunden, besonders uns Lehrern, dringend ans Herz, nach geeigneten Massregeln zu suchen, durch welche die *Schüler während der Unterrichtszeit im Zustande geistiger Frische erhalten* und die Arbeitsfähigkeit der Kleinen während des Unterrichts gesteigert werden kann.

Der Ruf nach Abrüstung ist schon oft laut geworden in verschiedenen Tonarten.

Als Hauptheilmittel wird angegeben: *Zweckmässiger Wechsel von Anspannung und Erholung.*

Diesen Wechsel sucht man zu erreichen:

a. durch ausgiebigen Schlaf;
b. durch Verminderung der Zahl der Unterrichtsstunden;
c. durch Verlängerung der Pausen zwischen zwei Unterrichtsstunden;
d. durch Turnunterricht und Jugendspiel;
e. durch Handarbeitsunterricht.

Die Forderung *a* ist an alle die Eltern gerichtet, die ihre Kinder nicht zur rechten Zeit zu Bette schicken (mindestens neunstündiger Schlaf ist erforderlich!).

Überall ist man bemüht, den Forderungen *b* und *c,* besonders der letztern, Rechnung zu tragen.

Es ist fast überflüssig, auf den hygieinischen Wert des *Turnunterrichtes* hinzuweisen, ist es doch längst erwiesen, dass die schädlichen Folgen der sitzenden Lebensweise in dieser oder jener Form viel häufiger zu jener Zeit auftraten, als das Schulturnen noch nicht als berechtigtes Fach in den Lehrplan aufgenommen worden war. Unter Schulturnen kann da natürlich weder die Einübung von langatmigen Freiübungen, noch die Ausführung von gewagten, halsbrecherischen Kunststücken verstanden werden, sondern energische Muskelthätigkeit zu Nutz und Frommen einer ungestörten Muskelentwicklung, Atmungsfähigkeit etc., das stete Wohlbefinden des ganzen Organismus.

Immer mehr und mehr sieht man auch ein, dass im *Turnspiel* im Freien ein Ausgleich für einseitige Anstrengung der Lernthätigkeit liegt. Allerorts werden „Spielabende“ arrangiert, an denen sich die Jugend mit grossem Interesse beteiligt.

An den Winterabenden kann sich die Jugend nicht im Freien tummeln; man giebt ihr nach anstrengender Geistesarbeit während des Tages in der Freiheit Gelegenheit, *das* Organ, das in der Schule fast nur zum schreiben und zeichnen benutzt wird, die *Hand,* gebrauchen zu lernen und *auszubilden.*

Alle angedeuteten Mittel sind an sich gut und tragen auch nicht unwesentlich bei zur Milderung der Überbürdung.

Leider aber muss konstatiert werden, dass trotz gewissenhaftester Anwendung genannter Mittel die Aufmerksamkeit seitens der Schüler in den Unterrichtsstunden nicht grösser ist, als sie früher war.

Wir machen nach wie vor die Erfahrung, dass die Schüler den Auseinandersetzungen des Lehrers in den ersten Morgenstunden, 8—9, auch noch 9—10, mit Interesse folgen, dass in den letzten Stunden aber Erschlaffung eintritt und in den meisten Fällen nur noch **die** Schüler zu rechnen sind, die für das betreffende Fach besonders Interesse an den Tag legen und ihre Kräfte für diese Stunde aufgespart haben.

Woher kommt diese betrübende und jede Lehrthätigkeit hemmende Erscheinung?

Mir scheint eine *Hauptursache* der raschen Ermüdung in der jetzt zu Recht bestehenden Methode zu liegen.

Die Kräfte des Schülers scheinen beim besten Willen desselben nicht hinzureichen, während eines ganzen Vormittags den Mitteilungen des Lehrers mit Aufmerksamkeit zu folgen.

Wie kann abgeholfen werden?

Jedes dreijährige Kind kann uns Auskunft geben, sofern wir seinem Spiele, besser gesagt *seiner* Arbeit, mit Verständnis zusehen. Zwei Beispiele mögen uns das zeigen. Ein Kind dieses Alters spaziert der Bahnlinie entlang. Ein Zug rasselt plötzlich vorbei. Das Kind erschrickt, wendet das Gesicht ab, schreit oder bringt seine Angst in anderer Weise zum Ausdruck. Beim zweiten Male sieht es den Zug schon an, wenn auch noch mit misstrauischem Blicke; auf jeden Fall ist es sehr erstaunt.

Beim nächsten Male beobachtet das Kind den Zug, geht heim, ordnet Steinchen, Bauklötzchen, Stühle oder andere gleichartige Objekte in eine Reihe, konstruiert sich einen Zug und bewegt ihn durch Stossen vorwärts.

Es hat die zwei Hauptmerkmale des Zuges bemerkt: eine Reihe von Wagen, die mit einander verbunden sind, und das Sichvorwärtsbewegen dieser Wagenreihe.

Das Kind *begnügt sich nicht mit der blossen Anschauung,* sondern es will das *Gesehene* **nachbilden** und zwar aus freiem Antrieb, ohne Anleitung.

Einige Tage später bemerkt es, wie der Bahnwärter die Barriere schliesst, das Signal giebt und unmittelbar darauf der Zug dahersaust.

Das Kind bringt auch diese neue *Wahrnehmung* zur **Nachbildung,** natürlich in seiner höchst primitiven, aber doch zutreffenden Art.

Zwei Stühle dienen als Pfosten. Es springt von einem der-

selben zum andern, das Schliessen des Bahnwärters nachahmend, erklärt in geschäftiger Eile: „Zug kunnt, i muess b'schlüsse!“ hält in Ermanglung eines Hornes die Hand vor den Mund und bläst: „Düderidü!“ Seine Gespielin muss den Zug vorbeistossen.

Spielwaren, die darauf eingerichtet sind, *nur angesehen* zu werden, die man aber nicht zerlegen, untersuchen und wieder zusammensetzen kann, ohne sie zu zerstören, z. B. ein hübsches, feines Spiegelschränkchen und Ähnliches, werden dem Thätigkeitstrieb des Kindes (fälschlich Zerstörungstrieb genannt) bald zum Opfer fallen, das Interesse des Kindes also nur vorübergehend in Anspruch nehmen können.

Ein vom Kind selbst zerlegtes, untersuchtes und wieder zusammengesetztes Spielzeug aber bereitet ihm stets neue Freude und wird zu einer Quelle von vielfachen Erkenntnissen.

Jedes Kind hat das Bestreben (allerdings in verschieden hohem Grade), sich körperlich zu bethätigen und alles Wahrgenommene nachzuahmen und nachzubilden.

Hat der Kleine eine Erzählung angehört, so regt sich, sofern sie seiner Fassungskraft entsprochen, der Wunsch, sie nicht nur noch einmal zu hören, sondern selbst zu erleben.

Gewiss erinnern sich manche unter Ihnen mit mir an die ungezählten frohen Stunden, die wir in der Kinderzeit draussen vor dem Dorf oder der Stadt zugebracht, um in Gesellschaft von guten Kameraden manches in der *Geschicht*stunde gehörte in kleinem Massstabe in geeignetem Terrain nach Kräften nachzuahmen und nachzuerleben.

Ohne Zweifel tritt bei dieser selbständigen Nachahmung manche unrichtige Anschauung zu Tage; ebenso sicher ist aber auch, dass die Schüler einander auf Fehler aufmerksam machen und sich gegenseitig korrigieren und bei Meinungsverschiedenheiten sich an zuständigem Orte Rats erholen.

Durch dieses selbständige Nachahmen wird nicht nur dem Thätigkeitsbedürfnis des Kindes Genüge geleistet, die praktische Thätigkeit klärt auch manches nicht oder unrichtig Wahrgenommene, befestigt die Begriffe und ermöglicht eine sichere und rasche Assimilation ähnlicher Begriffe, steigert dadurch Interesse und Freude an geistigem Besitz und geistiger Arbeit.

Die Umrisse eines Blattes, einer Blüte werden sich durch blosses Ansehen und genaue Beschreibung bei weitem nicht so gut dem Gedächtnis einprägen, als durch *Entwerfen einer Skizze.*

Im *Geographie*unterricht ist unter anderm die Rede von Kammgebirge, Massengebirge, Hochebene u. s. w. Ist der Schüler lediglich angewiesen auf Hinnehmen einer Beschreibung oder blosses Ansehen in Natur oder des Veranschaulichungsmittels, so wird er die genannten Begriffe nur dann richtig auffassen, wenn ihm früher gemachte Erfahrungen zu Hülfe kommen.

Bildet der Schüler aber das gesehene und erklärte Objekt selbständig nach, so werden richtige Begriffe gebildet werden können und jede Oberflächlichkeit unmöglich sein.

Das blosse Ansehen einer Landschaft und die Schilderung einer solchen wird nur momentan interessieren können, auch dann, wenn das gesprochene Wort unterstützt wird durch das beste Veranschaulichungsmittel. Wird aber der Schüler angeleitet, die Hauptmerkmale zu skizzieren, wird also neben Auge und Ohr auch die Hand (spielt die Rolle des Controleurs) in Thätigkeit versetzt, so werden die Begriffe klar, wahres Interesse geweckt und erhöht. (Skizzierendes Zeichnen.)

Sind im *Mathematik*unterricht die Eigenschaften z. B. des Würfels zu untersuchen, so wird sich der Schüler durch wiederholtes blosses Anschauen kein so klares Bild machen können, als nach einmaliger selbständiger Herstellung eines solchen.

(Schluss folgt.)

Geschichte des bernischen Schulwesens

von *Fetscherin,* Regierungsrat des Kts. Bern.

(Der Anfang, Periode I bis zur Reformation, ist 1853 im Berner Taschenbuch erschienen.)

Zweite Periode.

Von der Reform bis zur Landschulordnung 1675.

(Fortsetzung.)

Natürlich hatte der redliche alte Hermann von einem solchen Gehülfen, der ihm nur einen höchst geringen Teil seiner Last abnahm, nur sehr geringe Hülfe. Wir werden uns also nicht wundern, wenn Lutz über diesen Vorfahren berichtet: derselbe habe vor Alter fast nimmer sehen, schreiben und die Schwätzer kennen können und mit dem Kantorstecken dreingeschlagen, „geb, wenn es treffe“. Zum Vorschreiben habe er ihnen dann ein Papier mit geschriebenen Sprüchen gegeben, einander selbst vorzuschreiben; auch habe er viel lehrreiche Historien, teils in Reimen, aus Hans Sachs u. a., geschrieben oder selbst gemacht, wie deren noch viel vorhanden und Lutz auch selbst solche gesehen. Auch habe derselbe